

Sagen aus dem Appenzellerland

Die Sage ist eine Aus-Sage der Volksseele und sie ist als Mutter aller Erzählkunst im Alpenland im Alpstein in grosser Dichte anzutreffen. So stammen denn die Appenzeller Sagen dieses Heftes fast ausnahmslos aus Innerrhoden. Gewiss zeigt sich neben der Gebirgsnatur des Landes auch das katholische Bekenntnis als wundernäher und damit sagenfreundlicher als das evangelische. Sagen sind zeitlos und in der modernen Welt keineswegs überholt. Denn der Wunsch nach Gerechtigkeit, der vielen Sagen innewohnt, ist ewig gültig.



Georg Thürer
Sagen aus dem Appenzellerland
Appenzeller Verlag
56 Seiten, Fr. 16.–
ISBN 978-3-85882-115-7

Freuden und Leiden der Wetterwarte vom Säntis 1880 – 1970

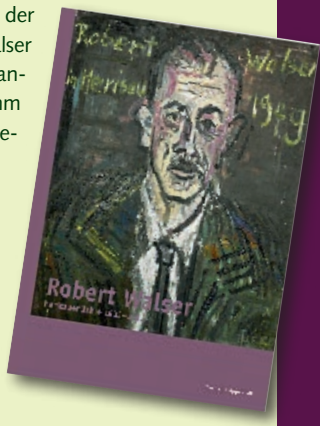
Wer waren die Menschen, die 1880 bis 1970 das Säntiswetter beobachteten, notierten, übermittelten? Bruno Meier nimmt uns mit in die Einsamkeit der Säntiswetterwarte, erzählt vom Doppelmord im Februar 1922 und anderen Ereignissen.



Bruno Meier
Säntiswetter
Appenzeller Verlag
208 Seiten, ill., Fr. 38.–
ISBN 978-3-85882-099-0

Robert Walsers Herisauer Jahre

Die letzten 23 Jahre verbrachte der Schweizer Schriftsteller Robert Walser (1878–1956) in der Heil- und Pflegeanstalt in Herisau. Schriftliches ist von ihm aus dieser Zeit nicht überliefert, geschrieben haben soll er dennoch.



Thomas Fuchs
Robert Walser
Appenzeller Verlag
152 Seiten, ill., Fr. 34.–
ISBN 978-85882-124-9

So ist er, der Appenzeller

Eine Wesensbeschreibung des Appenzellers und eine Charakterisierung des Autors: In Stefan Sondereggers «Appenzeller Sein und Bleiben» findet sich viel über den Sprachwissenschaftler selbst. «Appenzeller Sein und Bleiben» ist nach seinem Tod in einer Neuauflage erschienen.

Eigentlich wollte Stefan Sonderegger das 1973 erschienene Buch «Appenzeller Sein und Bleiben» selbst überarbeiten. Doch einige Monate nach seinem neunzigsten Geburtstag starb er, so dass es nicht mehr dazu kam. An Schaffensdrang hätte es ihm nicht gefehlt. Noch im Spitalbett wollte Stefan Sonderegger ein Gutachten schreiben; doch da war der Sprach-

«Stefan Sonderegger war stolz darauf, Appenzeller zu sein», sagt Urs Schmutz.

wissenschaftler und emeritierte Professor für germanische Philologie bereits zu schwach für eine solche Arbeit. Dies erzählt Urs Schmutz, enger Freund und

Willensvollstrecker von Stefan Sonderegger. Bis fast zuletzt habe er täglich seine Arbeitszeiten eingehalten.

Noch heute aktuelle Texte

Dass nach über vierzig Jahren das gern gelesene und oft nachgefragte Buch über das Wesen des Appenzellers doch noch erscheint, ist dem persönlichen Engagement von Urs Schmutz und der finanziellen Unterstützung verschiedener Ausserrhoder Stiftungen zu verdanken. Wo nötig,

hat Verleger Marcel Steiner Fussnoten mit Nachträgen und Erklärungen eingefügt. Stefan Sonderegger selbst hätte den Text wohl hinsichtlich der Verschiedenheit von Ausser- und Innerrhoden verfeinert; vor über vierzig Jahren unterschied er nicht zwischen den beiden Appenzell, sagt Peter Kleiner, auch er ein langjähriger und enger Freund. «Und er hätte wohl Konzessionen an die Genderunterscheidung der heutigen Zeit gemacht», so Peter Kleiner. Alle Texte sind nämlich in männlicher Form geschrieben. Darüber hinaus staunen die beiden Weggefährten, wie aktuell die Texte von Stefan Sonderegger heute noch sind. Und sie erkennen in seinen Worten nicht nur eine allgemeine Typisierung des Appenzellers, sondern ebenso eine konkrete Beschreibung des Autors selbst: «Vieles, was er über den Appenzeller schreibt, nahm er für sich selbst in Anspruch», so Peter Kleiner.

Er kannte jeden Winkel

«Stefan Sonderegger war stolz darauf, Appenzeller zu sein», sagt Urs Schmutz. Sonderegger ist in Herisau aufgewachsen, kannte sich jedoch in beiden Kantonen bestens aus: jeden Hügel, jede Strasse, jeden entlegenen Hof. Für seine Dissertation über die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell von 1955 – nach der er eine viel beachtete akademische Laufbahn einschlug – war er viel unterwegs und kam mit Leuten in beiden Kantonen in Kontakt. Auch in Herisau, wo er nach seiner Pensionierung wieder in seinem Elternhaus lebte, konnte man ihn oft im Dorf antreffen. Den Wochenmarkt auf dem Obstmarkt besuchte er jeden Samstag. Schwer traf ihn 2011 der Tod seiner Frau Ruth. Freunde wie Urs Schmutz und Peter Kleiner wurden zu wichtigen alltäglichen und gesellschaftlichen Stützen.



Stefan Sondereggers «Appenzeller Sein und Bleiben» erschien erstmals 1973. Bild: zVg

Nach Stefan Sondereggers Tod im Dezember 2017 soll sein Elternhaus verkauft werden. Den Nachlass hat Urs Schmutz unter anderem von interessierten Professoren und Mitarbeitern der Kantonsbibliothek sichten lassen. Sie hatten einiges zu tun, besass der Sprachwissenschaftler doch eine umfassende Bibliothek. ckö

Kein Nichtappenzeller kann über die appenzellische Wesensart schreiben, denn er versteht sie nicht. Er fühlt weder die heimliche Grösse noch den innern Zwiespalt, schon gar nicht die wetterwendische Launigkeit auf vergnügtem Hintergrund. Er weiss nicht, dass äusserliche Kleinwüchsigkeit weder mit Niedrigkeit noch mit Kleinlichkeit etwas zu tun hat. Er merkt nicht einmal, dass gar nicht alle Appenzeller so klein gewachsen sind, wie er es haben möchte für seine plumpe, witznachahmende Übertreibungssucht. Seit dem erstmaligen Erscheinen der ergänzten Neuauflage wird das Buch in zwei Appenzeller Hotels neben der Bibel in den Zimmern aufgelegt. Dies ist ein Hinweis darauf, welche Stelle Stefan Sondereggers «Appenzeller Sein und Bleiben» im Gemüt und in den Herzen der Appenzeller einnimmt.



Stefan Sonderegger
Appenzeller Sein und Bleiben
 Appenzeller Verlag
 144 Seiten, Fr. 28.–
 ISBN 978-3-85882-805-7